Beethoven in Mödling.

Drei Sommer hat Beethoven in Mödling verbracht, das er gelegentlich einer Einladung im Jahre 1799 kennen gelernt zu haben scheint. Da heuer im Mai gerade ein Jahrhundert verstrichen sein wird, seit der große Tondichter zum erstenmal als Sommergast seinen Einzug in das reizende Weinhauerörtchen hielt, so möchte ich, selbst aus dieser Gegend stammend, die Erinnerung an diese entschwundenen Zeiten mit einigen Worten wieder wachrufen.

Als ich so um 1870 herum ein kleiner Bub war, wies Mödling, wo meine Eltern damals wohnten, abgesehen von einigen Zubauten an seinen Rändern, baulich fast noch das gleiche Bild auf wie zu Beethovens Zeiten: ein malerischer Marktflecken im Stile des sechzehnten Jahrhunderts. Wir wohnten damals in einem alten Eckhause mit bauchigem Erker und gewölbten Zimmerdecken bei der Einmündung der Enzersdorferstraße in den Hauptplatz. Körnermarkt hieß er damals noch. Heute ist das Haus längst dem Boden gleichgemacht, und wo meine Mutter mir das Leben geschenkt, wo ich als Kind an der Hausschwelle gespielt, dort ist jetzt Platz und Straße. Damals aber sah der Körnermarkt noch fast genau so aus wie Anno 1818. Umrahmt von den alten Häusern, auf deren einem eine Sonnenuhr zu sehen war, lag er lauschig da mit seinem steinernen Wasserbassin, aus dessen Mitte ein verwitterter heiliger Florian aufragte. Hier war abends immer große Mägdeversammlung beim Wasserholen. Um die Dreifaltigkeitssäule lief eine breite Plattform, an deren Rändern als Umrahmung schwere eiserne Ketten hingen. Andre Ketten, die Sonderstellung des Hauses kündend, spannten sich von Prellstock zu Prellstock vor dem großen Managettaschen Hause. Von einer Asflasterung war nicht die Spur vorhanden, und bei Regenwetter versank man bis über die Knöchel im Kot. Früh morgens und nachmittags blies der Halter in den Straßen, und Kühe wie Ziegen kamen, seinem Ruf folgend, aus den Haustoren, um durch das damals noch bestehende Neusiedlertor auf die „Haad" hinauszuziehen. Um 11 Uhr wurde die Glocke am Rathaus geläutet, um die Hauer vom Weingarten nach Hause zu rufen, und der einzige Gemeindepolizist trommelte hie und da, stets von einem Schwarm Buben gefolgt, die amtlichen Veröffentlichungen aus.

Durch die heute noch unveränderte romantische Herzoggasse sah man auf den Schrannenplatz hinauf, der noch genau so aussah, wie ihn Meister Alt gemalt. Das Rathaus mit damals noch fünf offenen Arkaden, davor der steinerne Brunnen mit steiler Stiege. Dann die alte Schranne, das Marktgebäude, in dem hinter schwarzgelben Toren die uralte hölzerne Feuerspritze stand. Gegenüber, wo heute das Hotel „Stadt Mödling" steht, das niedere Fleischerinnungsgebäude mit hohem Schindeldach.

Es hatte sich, wie gesagt, damals in Mödling in manchen Dingen noch wenig geändert seit jenem 19. Mai 1818, da Beethoven das erstemal als Sommergast ins Hafnerhaus (heute Hauptstraße Nr. 79) einzog. An direkten Fahrgelegenheiten von Wien heraus gab es dazumal bloß zwei Stellfuhren, die vom Schwan am Neuen Markt sowie vom Matschakerhof abgingen. Weiter die Post, mit der man aber nur bis Wiener-Neudorf gelangen konnte. Beethoven benützte zu jener Zeit keine von diesen „Gelegenheiten", sondern nahm einen Fuhrmann auf, der gleichzeitig seine Möbel mitbrachte. Während der Fahrt stieg der Meister vom Wagen, ging spazieren und langte erst spät abends in Mödling an. Der Fuhrmann, der längst angekommen war und nicht warten wollte, hatte inzwischen die Möbel auf dem Marktplatze abgeladen und dort stehen lassen. Erst unter Schelten, später lachend, schaffte Beethoven dann mit Hilfe einiger Straßenjungen die Möbel in das zum Glück nahe Haus.

Dieses Hafnerhaus, wo er 1818 und 1819 wohnte, kannte ich noch in seiner ursprünglichen Verfassung. Rechts vom Tor war der Eingang zum Hafner, bei dem ich als Kind oft Lehm zum Ofen- und Herdverschmieren geholt habe. In der Umgebung des Hauses hat sich zum Glück auch wenig verändert. Noch steht gegenüber der jetzt geschlossene alte Gasthof „zum Schwarzen Adler" mit dem eisernen Ausstecksschild von 1689, und auch die andern nahen Häuser sind noch da, wenn auch ihre Außenseiten manchmal durch Erneuerungen oder Geschäftsportale verändert erscheinen. Nur schräg gegenüber, wo ein kleines Gäßchen zur Kloster-

[illegible] unsterbliche Melodien gegenwärtig zugeraunt, wie sie es später einem andern Unsterblichen in der Höldrichsmühle getan.

Dr. Gustav Harter.

en die Deutschen eine Zeitrt, aber sobald sie die englischen kt hatten, begannen sie ein ment, das sich, als die englisichtbar wurden, zu einem blichen Artillerie- rsteigerte. Von den Schiffsen, die an Bord der „Vindichrt wurden, konnten nur noch werden. Bei den Landungscaten infolge des Granatfeuers erluste ein. Der Landungsang es, auf einen Torpedorer ungefähr fünfzig Handwerfen, die eine heftige zur Folge hatten. Dagegen sich einem andern Torpedoboott zu nähern. Die Landungsten auch einen Angriff auf eine aus, aber über den Erfolg dieser g sei nichts berichtet worden. kehr auf die „Vindictive" berdeck des Schiffes einen en Anblick. Es herrschte ein enes Chaos. Das Deck war t. Ueberall lagen Tote und ete. Die Schreie der letzteren zerreißend. Mit äußerster gab der Kapitän der „Vindicm Kartätschenfeuer seine Befehle as Schiff unter dem Schutz neuer sicher ab. Zwei der ältesten rachten unter dem Viadukt von vei Tonnen Explosivstoffe zur um die Entsendung von Verm der Küste her zu verhindern.

Schilderung eines Augenzeugen.

Brügge, 25. April. (Meldung des Wolffschen Bureaus.) Von einem Augenzeugen wird zu dem

26. IV. 1918